

Bei Übertragung dieser Namensform in unsere heutige deutsche Ausdrucksweise könnten wir für Zittau auch „Bergau“ sagen.

Bergau nannte sich aber auch ein Zweig derer von Berka, die da saßen „uff'm Steine“ (heute Trosky), ein Ort, der wiederholt mit dem „Steine Döbin“ verwechselt worden ist. Berka und Bergau ist dasselbe, Berka ist vermutlich von eingewanderten Thüringern in diese Form gebracht.

Wenn die Berkas die ursprünglichen Gaufürsten der „alten Enthava“ waren, so hätten sie ihren Stammsignamen in das Deutsche übertragen, als sie sich in geschichtlicher Zeit Bergau, Berka, Birke (auch die Birke kommt von Berg, ebenso wie Burg, birgen, bergen) nannten. Der Geschichtsforscher wird dieser Lösung nicht zustimmen. Er weiß, daß die Berkas dem uralten tschechischen Geschlechte der Howoras entstammen.

Was heißt Howora?

Das ist ein uralter Ausdruck, der vor vielen Jahrhunderten in der Lausitz üblich war und aus sagenhafter Vorzeit stammt. Er ist scherzhafterweise mit „h u u h — b r r r r“ zu übersetzen; h u h — h o h ist der Ausdruck der Überraschung, des Schreckens, vor ist die Urform für groß. Howor oder weicher gesprochen howora ist also ungefähr: „schrecklich groß = greulicher Riese“.

Mit dieser wenig schmeichelhaften Bezeichnung beleaten die Lausitzer und Böhmen aus dem Slawenstamme zu ihrer Zeit die Awaren (Hunnen), die oft Einfälle in ihr Gebiet machten, ebenso wie ihre ständigen Feinde und späteren Besieger, die mit den Deutschen verbündeten Sudetengermanen.

Wenn man nun die Berka „das Geschlecht der greulichen Riesen“ benannte, so müssen diese Leute demnach viel größer wie die in ihrem Herrschaftsgebiete siedelnden Slawen gewesen sein, auch können sie keinesfalls sich besonderer Zuneigung erfreut haben, wie das sonst bei aus dem eigenen Volke erwachsenen Herrschergeschlechtern üblich war. Sie werden also keinesfalls Slawen, schwerlich Awaren oder Ungarn (die sich nicht halten konnten), höchstwahrscheinlich aber alteingesessene Germanen gewesen sein.

Wenn wir uns der Fürstin Enthava am Eingang dieser Abhandlung erinnern, so dürfen wir an einer Übersetzung nicht vorübergehen, die uns den Ausdruck „Howor“ für die Berkas verständlich macht.

Als der Bischof Hieronymus von Brandenburg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Gräber der Familie der Enthava öffnen ließ, fand man in dem einen so große Gebeine, daß das Schienbein einem mittelstämmigen Menschen bis an die Hüfte reichte. In diesen Gräbern sind überliefert außer der Fürstin ihr Gatte Manfred oder Meinfrid, seine Brüder Hermann und Sighart und der Schwiegervater Brumito. —

Wo hat aber die Enthava Hof gehalten, wenn sie wirklich in Zittau lebte? Auf den Burgen der umliegenden Hundschäften wohl kaum. Da sie die Stadt gegründet haben soll, kann sie nur ihren Hof auf der schon teilweise bebauten Mandau gehabt haben. Dort ist uns aber dicht am Mittelpunkt, nur wenig von dem ehemaligen Franziskanerkloster und der Pfarrkirche St. Johannis entfernt, ein Name überkommen, „die Hofstadt“.

Die Hofstadt wird von den meisten Heimatforschern als Platz angenommen, wo früher eine Burg oder ein Edelhof gestanden hat. Die Baulichkeiten an dieser Stelle (hintere Neustadt) sind bereits 1473 abgebrannt. Es ist uns Näheres nicht überliefert worden. Beachten wir aber die Lage, so müssen wir uns sagen, daß sie sehr wohl geeignet war, den Platz für die Hofburg eines Fürsten abzugeben.

Nun hat sich außerdem eine Bezeichnung in nächster Nähe der Hofstadt erhalten, die einwandfrei die Nähe eines fürstlichen Edelhofes erweist. Das ist die Bezeichnung „am Park“, im Mittelalter auch als Parden, Parden bekannt. Der Park war aber stets der Kampfplatz beim Edelhof, dem Herrenhof, der zur Abhaltung der Kampfspiele diente. Dieser Park hatte mit gärtnerischen Anlagen nichts zu tun, er war die Kampfweise, die später zum Teil in den Mauerkreis der Stadt geriet. Daher bedeutet sie nachmalig auch den Zwinger (zwischen den Mauern). Daburch,

daß später auf seinem Grunde Baumärkten angelegt wurden, hat der Park wohl seine heutige Eigenschaftsbestimmung erhalten. —

Von dieser Burg aus (der Hofstadt), die sicher auch die Behörden des Gaues beherbergt hat, ging nun eine Straße (die erste, die in Zittau gepflastert wurde) aus, die Bessengasse, später Büttnergasse, heute Theaterstraße. Sie mündete in oder bildete überhaupt den böhmischen Steinweg, dessen Ursprungsname verschollen ist (Grottauer Straße). Diese Straße lief nun gerade auf die Schiefwiese zu, dort, wo sich früher beim Zusammenfluß von Mandau und Neiße infolge der noch in der Neuzeit dann und wann eintretenden Wasserrückstauung ein gewaltiger Stausee gebildet haben mußte.

Die große Wasser- und Sumpflache hat vor ihrer Trockenlegung schwerlich Raum für die heutige Straße nach Grottau geboten. Diese scheint über Großportitsch — Luptin auf der Höhe hingegangen zu sein, vor Überschwemmungen gesichert.

Nun bedeutet aber Bessem soviel wie Abgabe, Zoll. Der Ausdruck ist auch heute noch in der Handelswelt üblich. Ein von allen Rückständen befreites Transportmittel bezeichnet man als besserein, auch beserein.

„Besemschon“ dagegen ist der Abzug für das, was beim Ausleeren hängen bleibt.

Besmer oder Besemer nennt man die sog. „dänische Schnellwage“.

Besse, alt Passache heißt ein Dorf am Fuße des Bilsteines in Niederhessen; Beisheim in Hessen hieß 1350 Bessem.

Vom frühesten Mittelalter an kommen die drei Worte: Besse (Bach neudeutsch) für Zoll, Bede (Bitte neudeutsch) für einmahlige Beisteuer und Berne oder Borne (Born, der stetig quillt) für die laufende Steuer in unzähligen Urkunden und in ebenso häufigen Ortsbenennungen vor.

Das Wort „Bes“ selbst stammt von dem arischen Urwort „baothon, beodhan = mutiger, insofgedessen guter Mann, Herr oder Anführer (Hau).

Deshalb wird Bes auch im ganzen ehemals germanischen Sprachgebiete als Herr (auch Herrgott) gebraucht.

Vom niederländischen „Baas“ zieht sich diese engerwandte Eigenschaftsbezeichnung in den mannigfaltigsten Formen bis ins tschechische Böhmen, wo der „Bösig auch Bes-dih = Gottesleuchte“ und das tschechische Erbgericht (der oberlausitzisch germanische Judenkretscham) Besse-da = Herrenstätte heißt. (Wo der Herr Gericht hält und Steuern erhebt.)

1 Bessem = 22,2 Prozent mußte Bauzen zu den Abgaben der Sechsstädte an die Krone Böhmen leisten.

Auch Ostrik hatte früher seine Bessengasse.

Die Bessengasse war also eine Zollstraße, die am Stausee endete.

Da sich der Fahr- und Fußverkehr nach Grottau vor dem Jahre 1200 schwerlich auf der Bessengasse abwickelte (er dürfte die Friedländerstraße, Kleinschönau, Poritsch bevorzugen haben), so muß diese Zollstraße einen anderen Zweck gehabt haben.

Denken wir uns die Trostlosigkeit der früheren Straßen dazu, wenn es solche überhaupt in jener Zeit (1000—1200) hier gab, so können wir uns dem folgerichtigen Gedankengange nicht verschließen, den unser verdienstvoller Heimatforscher, Herr Oberstudienrat Dr. Dpik, vertritt, dem nämlich, daß Zittau in vorgeschichtlicher Zeit einen Wasserumschlagsplatz gebildet haben muß.

Von diesem Umschlagsplatz konnte bei dem sicher weit höheren Wasserstande wie heute das Bedürfnis nach Handelsverkehr in flachen, breiten Röhren (siehe Spreewald) die Neiße und Mandau auf- und abwärts befriedigt werden.

So finden wir auch eine Erklärung für die Anlage der Wassersperrburgen Hammerstein, Hainewalde (altes Schloß), Buraberg b. Zittau, weiße Henne (Schiefwiese), Rohnau und Ostrose (Ostrik)

Merkwürdigerweise sind uns von jenem Vorstadtteil, auf dem das Denkmal der Entstehung Zittaus steht, keinerlei Nachrichten überkommen, wo die Judenkretschame geblieben sind, ... die da lagen auf dem Werder zwischen den zweien Wassern zunächst an der Burgmühlen ...“